

## Die Entstehung der „Classen“ auf dem Lande

„Leben und Zusammenleben der Bevölkerung im oberen Glattal beruhten in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts auf Landwirtschaft und Heimindustrie. Die Wohn- und Arbeitsplätze waren gleichmässig über die ganze Region verteilt. Die Aristokratie der Stadt Zürich beherrschte die Landschaft. 150 Jahre später hatte sich die Situation entscheidend gewandelt: Am Aabach reihte sich Fabrik an Fabrik. Das Dreifache der früheren Bevölkerung drängte sich in diesem Gebiet, während sich die Gemeinden südlich davon entleerten. Das Obere Glattal zerfiel wirtschaftlich in zwei Teile: Landwirtschaft prägte das südliche, Industrie das nördliche Gebiet. Stadt und Landschaft waren politisch gleichgestellt. Grundlegende Veränderungen in Wirtschaft, Gesellschaft und Staat hatten zu diesem Resultat geführt.“ So fassen die vier Autoren von „Baumwollgarn als Schicksalsfaden“ Entwicklungen zusammen, die Gegenstand ihrer Studien über die Industrialisierung im Zürcher Oberland waren.

Die vorliegende wissenschaftliche Abschlussarbeit ist aber nicht ein grau und langweilig wirkendes Kondensat jahrelanger „Staubarbeit“ in Archiven, sondern ein reich und interessant illustrierter Band, dessen Titel allein schon zur Lektüre herausfordert. Die Baumwollproduktion als schicksalshafte Grundlage für die Existenz der Bevölkerung einer ganzen Region untersuchten die Autoren in ihren vier Lizentiatsarbeiten. Sie haben dank dem Zugang in Archive der Zellweger Uster AG einen gewichtigen Stein mehr ins Mosaik der Geschichte des Zürcher Oberlandes eingefügt, die seit dem Pionierwerk von Rudolf Braun immer wieder (seine) StudentInnen beschäftigt hat.

In einfacher und präziser Sprache werden die Strukturwandlungen in Landwirtschaft und Sekundärsektor beschrieben. Ein zentrales Thema ist dabei, wie alte Gewohnheiten der Produktion und Vermarktung von Gütern von einzelnen, meist über Kapital verfügenden, aber nicht an der wirtschaftlich-politischen Macht teilhabenden Männern durchbrochen werden. Wie diese „Modernisierungen“ oder „Revolutionierungen“ in einem Bereich Zwänge in anderen (etwa dem rechtlichen) schaffen und die lokalen Nutzniesser des Status quo zu Gegnern des Neuen werden lassen. Wie die Auseinandersetzung zwischen Etablierten und Aufstrebenden in Gemeinden oder im Kanton zu politischen Machtkämpfen werden, in deren Verlauf sich im vorliegenden Fall die neuen Kräfte durchsetzen. Beispiel für solche neuen Kräfte war der Bauer Kleinjogg, der (mit grösster Billigung der städtischen Herren) die landwirtschaftliche Ordnung (Dreifelderwirtschaft, Flurzwang etc.) mit der Intensivierung zu sprengen und damit die Erträge zu steigern begann. Beispiele sind aber auch die lokalen Fabrikherren, die am Aabach Spinnfabriken aufstellten und damit die ländlich-heimindustrielle Gesellschaft sprengten. Beispiele sind ferner jene Fabrikbesitzer, die die Eisenbahn ins Tal holten, sei es mit der Zeichnung von Aktien, sei es mit der Manipulation von Gemeindebehörden und - Versammlungen. „Ein weiteres Hauptaugenmerk liegt auf den unteren Schichten. Deren Hereinwachsen in die Heimindustrie und später in die Fabrikarbeit erscheint als schicksalhaft und nicht bedingt durch eigene Willensentscheide. Aktiv werden diese Menschen weder bei der Schaffung der Existenzgrundlagen noch in Krisen - sie haben dabei auch nichts mitzureden, sondern sind buchstäblich die Betroffenen -, aktiv sind sie in der Gestaltung ihrer Reaktion auf gegebene Situationen, in der Ausnützung vorhandener Strukturen. In den wenigen Fällen, in denen die brodelnden Verhältnisse Hoffnung auf grundsätzliche Eigenbestimmung zulassen (etwa in den Verfassungskämpfen der Demokratischen Bewegung), mussten sie bald erkennen, dass ihre Aktivität zwar Verhältnisse bewegt hatte, aber nicht für sie. Trotz diesem geringen Hervortreten der Arbeiterschaft in den strukturgeschichtlichen Teilen des Buches, stehen die Heim- und Fabrikarbeiter ebenso im Zentrum wie die Fabrikherren. Alltagsgeschichtlich orientierte Abschnitte und Kapitel, in denen die Wohn-, Arbeitssituation, die Ernährungsprobleme, die Kleider und die Vergnügungen zu einem Bild gefügt werden, vermitteln eine Vorstellung von der Existenz als Heimarbeiter und/oder Kleinbauer bzw. als Fabrikler im Glattal. Sie vermögen die Bedeutung herauszuarbeiten, die der Übergang von der einen in die andere Existenz gehabt haben musste. Einzig, dass ich mir eine stärkere Berücksichtigung dessen hätte vorstellen können, wie sich im Rahmen dieses Alltags Frauen- und Männerarbeit, Frauen- und Männerleben ergänzten/unterschieden und im Gefolge der wirtschaftlichen Veränderungen entwickelten. Die Entsprechung alltagsgeschichtlicher Betrachtung der Arbeiterschaft: jene der Herrschaften, verdeutlicht die zunehmende Entfernung der beiden „Classen“ voneinander und gestattet den Ausblick auf den grossen Graben, der sich zwischen den Gliedern der ehemaligen „grossen Familie Fabrikherr und –arbeiterschaft“ auftun sollte.

Beatrice Ziegler-Witschi.

Reto Jäger, Max Lemmenmeier, August Rohr, Peter Wiher. Baumwollgarn als Schicksalsfaden. Wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung in einem ländlichen Industriegebiet (Zürcher Oberland) 1750-1920. Chronos-Verlag. Zürich 1986. 200 Seiten, 120 Bilder.Fr.49.-.

Rudolf Braun. Industrialisierung und Volksleben. Die Veränderungen der Lebensformen in einem ländlichen Industriegebiet vor 1800. Erlenbach 1960. (Neuaufgabe 1979) Ders. Sozialer und kultureller Wandel in einem ländlichen Industriegebiet im 19. und 20. Jahrhundert. Erlenbach 1965.

WOZ, 24.4.1987.

Arbeiterbewegung Schweiz > Die Entstehung der „Classen“ auf dem Lande. 24.4.1987.doc.